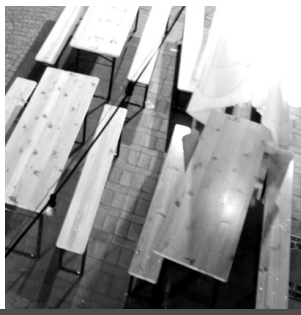




Strahlen

Das erste Bürgerkraftwerk Bielefelds nutzt die Kraft der Sonne. Und die Politik ringt um den Grohnde-Ausstieg. **Seite 3**



Lauschen

Auf dem Siegfriedplatz rauscht das Leben. Normalerweise. Nur zur blauen Stunde herrscht Stille. **Seite 5**



Krachen

Das Viertel feiert sein Stadtteilfest und lässt es ordentlich krachen. Das Programm gibt es auf zwei **Extraseiten**

Viertel

Schon bezahlt

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr.16 | Juni/Juli 2011

Ein-Euro ohne Perspektive

Wenn das Bundesarbeitsministerium die Mittel kürzt, werden ›Ein-Euro-Jobs‹ Mangelware. Viele beklagen die rückläufige Förderung. Andere begrüßen die Trendwende. Von Ulrich Zucht



Ein-Euro-Service: Pastor Michael Geymeier wird im ›Cafe Open Heart‹ von Nina bedient.

Die Antwort von Michael Geymeier verblüfft: »Ich begrüße die Kürzungen, ich bin kein Freund von ›Ein-Euro-Jobs‹.« Dabei hat der Pastor der Heilsarmee in der Siegfriedstraße das Cafe ›Open Heart‹ gegründet, das als Anlauf- und Beratungsstelle für hilfsbedürftige Menschen gleichzeitig 15 Langzeitarbeitslosen eine Beschäftigung als ›Ein-Euro-Jobber‹ ermöglicht. Darüber hinaus wurden vier Fachkräfte für Betreuung und Verwaltung eingestellt. Ein Vorzeigeprojekt, finanziert mit Mitteln des Jobcenter ›Arbeitsplus‹.

»Wir haben in diesem Jahr ein Drittel weniger Mittel für Arbeitsmarktmaßnahmen zur Verfügung«, stellt Ralph Lauhoff-Baker vom Jobcenter klar. »Das bedeutet sowohl Kürzungen bei den sogenannten ›Ein-Euro-Jobs‹, als auch bei Umschulungen und Qualifizierungen.« Wurden im Arbeitsamtsbezirk Bielefeld im Jahr 2010 noch rund 900 solcher ›Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung‹ realisiert, sind für 2011 nur noch 640 geplant. Tendenz – weiter rückläufig.

Außerdem will Arbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) die Pauschale für den Arbeitgeber kürzen. Träger, die ›Ein-Euro-Jobber‹ beschäftigten, bekamen bislang für die sozialpädagogische Betreuung eine Pauschale von maximal 500 Euro pro Monat

und Arbeitslosem, laut Gesetzesentwurf sollen es künftig nur noch 150 Euro sein.

Dies mache ›Ein-Euro-Jobs‹ nicht nur unattraktiv, sondern gefährde auch betreuungsintensive Projekte, beklagt Peter Struck von der Aids-Hilfe. Er sieht die Zukunft des Aids-Hilfe-Sozialprojekts ›Tierpension‹ gefährdet. Das Projekt leitet langzeitarbeitslose Menschen in der Tierpflege an. Rund 15 Personen sind ›Ein-Euro-Jobber‹ mit einem besonderen Betreuungsaufwand. »Mit den gekürzten Pauschalen ist dies kaum noch zu leisten«, so Peter Struck.

Personalreserve für verarmte Kommunen

Andererseits gibt es scharfe Kritik an der bisherigen Praxis. ›Ein-Euro-Jobs‹ seien zu häufig als »Personalreserve der verarmten Kommunen« missbraucht worden, findet die ostwestfälische DGB-Vorsitzende Astrid Bartols. »Immer die gleichen Beschäftigungsträger beantragen dieselben Stellen. Neuanträge gibt es kaum. Da wechselt nur das Personal. So werden prekäre Dauerarbeitsplätze geschaffen, die kommunale Aufgaben übernehmen.« Eine Perspektive eröffnen ›Ein-Euro-Stellen‹ den betroffenen Langzeitarbeitslosen kaum, widerspricht Astrid Bartols den Befürwortern.

»Als Übergang in den ersten Arbeitsmarkt sind die ›Ein-Euro-Jobs‹ denkbar ungeeignet. Im Durchschnitt werden weniger als zehn Prozent in reguläre Beschäftigungsverhältnisse vermittelt.« Damit liegt sie auf der Linie des Bundesrechnungshofes, der seit Jahren den Missbrauch mit negativen Folgen für den ersten Arbeitsmarkt kritisiert. Laut dessen letztem Bericht verstoßen annähernd die Hälfte aller ›Ein-Euro-Jobs‹ gegen das Zusatzlichkeitskriterium.

Mit dem Merkmal der Zusatzlichkeit soll verhindert werden, dass Arbeiten subventioniert werden, die auch ohne Förderung durchgeführt worden wären.

Ein Vorwurf, mit dem sich etwa ›Stadtklar‹ konfrontiert sieht. Dem Verein zur Bekämpfung von Farbschmierereien wurden die beantragten vier bis fünf Stellen nach Einspruch der Prüfkommision nicht bewilligt. Jörg Beyer, Geschäftsführer von ›Stadtklar‹, bedauert: »Der Stadt sind bei der Beseitigung von Graffiti an öffentlichen Gebäuden bislang faktisch keine Kosten entstanden. Aber Aufträge an Firmen werden im Nothaushalt wohl nicht vergeben.«

Ab August gibt es Probleme

Der ›Gesellschaft für Arbeitsmarkt- und Berufsförderung‹ (GAB) – einem der größten Beschäftigungsträger in Bielefeld – fällt es auch ohne Kürzungen schon schwer, ihre Projekte weiterzuführen. Zwei Projekte wurden wegen nicht hinreichender Finanzierung dieses Jahr eingestellt. GAB-Geschäftsführer Wolfgang Kühme befürchtet: »Ab August, wenn das geplante Gesetz zum Tragen kommt, gibt es Probleme. Dann werden viele Arbeitsgelegenheiten auslaufen und Ersatz ist nicht in Sicht.«

Andere, wie Ulrike Gieselmann von der Sozialberatung ›Widerspuch e.V.‹ hoffen auf ein baldiges Ende der ›Ein-Euro-Jobs‹, kritisieren aber grundsätzlich: »Der Ausstieg aus den gescheiterten Hartz IV-Reformen kann nicht durch Kürzungen bei den ›Ein-Euro-Stellen‹ erfolgen.« Der Verein hatte schon vor sechs Jahren angeregt, die Arbeitsmarktmitel für sozialversicherungspflichtige, reguläre Arbeitsstellen einzusetzen, für Arbeiten, die bisher hauptsächlich jenseits des ersten Arbeitsmarktes ehrenamtlich geleistet werden. Damit könnte sich auch Pastor Michael Geymeier anfreunden: »Andere Möglichkeiten als ›Ein-Euro-Jobs‹ würde ich begrüßen. Aber solange es keine Alternativen gibt?«

Wörter davor

»Mich erfreut's, in Herzen zu stöbern. Ich mag gern erfahren, was in ihnen vorgeht«, schrieb der französische Schriftsteller Romain Rolland. So geht es uns auch. Uns interessiert, was die Leute hier im Viertel, in der Stadt und der Welt bewegt. Ein bisschen davon ist dann alle drei Monate in der ›Viertel‹ zu lesen. Wenn das dann den Lesern gefällt und wir hören, dass sie sich auf die nächste Ausgabe freuen, dann macht uns das richtig Spaß.

Hier ist sie nun also – die neue ›Viertel‹. An dieser Ausgabe waren viele beteiligt mit Texten, Ideen und Anregungen: Leser zum Beispiel, die uns darauf hingewiesen haben, dass die Ärztin Rita Lal nach fast 20 Jahren ihre Praxis schließt und diese »Instanz des Stadtteils viele vermissen werden«. Oder Gastautoren wie der Historiker und Stadtarchivar Bernd J. Wagner, der eine Geschichte des Kesselbrinks beigesteuert hat. Und ganz zu schweigen von den drei Schriftstellern aus dem Bielefelder Westen, die diese Ausgabe mit Ferien-Lesetipps bereichert haben. Danke dafür und mehr davon. Übrigens: Am letzten Junisonntag sind wir mit einem Stand auf dem Stadtteilfest vertreten. Also, kommt vorbei, lasst uns in Herzen stöbern und erfahren, was das Viertel und die Welt umtreibt. Regt uns an und auch auf. Dann können wir uns gemeinsam auf die kommende Ausgabe freuen.

Für die Redaktion

Ulrich Zucht

» vorlaut

Turbinenträume

Raus aus der Atomkraft, rein in die Energiewende. Das klingt gut. Offensichtlich auch für den ›Verein pro Untersee‹. Das sind Bielefelder, die schon seit Jahrzehnten von Wellen, Booten und Strandbarräumen. Sie wittern eine frische Brise und wollen – ganz selbstlos – die Energiewende mit Bielefelder Wasserkraft vorantreiben. Die in ihrem Untersee-Traum erzeugt werden soll. Übrigens ein Albtraum, der bis zu 150 Hektar Ackerland, Natur und nicht absehbare Geldsummen verschlingen würde. Und beim Bau wahrscheinlich so viel Energie vertilgt, wie hinterher gewonnen werden soll. Wozu die Energiewende nicht alles erhalten muss.